

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1942)

Heft: 4

Artikel: Von der Herrlichkeit des Schwimmens

Autor: Kaeslin, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von der Herrlichkeit des Schwimmens

Von Hans Kaeslin

Irgendwo am Unterlauf der Aare, wo man sich bequem kann abwärts treiben lassen, kleiden wir uns aus, auf einer Halbinsel oder an einer Stelle des Ufers, wo feiner grauer Sand sich unterm Gebüsch angelagert hat. Die Kleider versteckt man unter dem Gezweige und merkt sich gut den Platz, zu dem man auf schmalen Strandweg zurückzugehen haben wird. Aufwärtsschwimmen, das gibt's ja in unsern Strömen nicht. Und nun hinein ins bläuliche Wasser! So warm ist dieses, wie es nur nach mehreren Wochen eigentlicher Sommerhitze sein kann: mindestens neunzehn Grad Celsius muß es haben, und von Anfang an fühlt sich der Schwimmer behaglich in der Flut. Der Fluß ist hier ziemlich breit, und sanft trägt er dich dahin. Nun aber greifst du mit den Armen aus, und kräftig stoßen deine Füße das Wasser zurück. So kommst du schnell vorwärts. Ist einer ein rechter Schwimmer, so legt er sich aber auch einmal platt auf den Rücken und schaut empor ins Blau, wo die Weihe kreisen. Aber du willst auch vom Gelände etwas sehen, und so drehst du dich wieder in die Haltung des Brustschwimmers zurück. Das war gut getan, denn eben trieb es dich auf ein Schwanenpaar zu, und mit ihren Schnäbeln macht man lieber nicht Bekanntschaft. Du hältst dich am rechten Ufer und siehst, wenn du den Kopf ein wenig hebst, das Gesträuch auf der andern Uferbank vorbeigleiten und darüber Geäst von Erlen und weißlich schimmernden Weiden. Auf längere Strecken hin ist hinter dem Uferweg ein breites goldenes Band etwa in Mannshöhe vor die Stämme gezogen: das machen die Blütenwedel der Goldraute, die am Bord wuchert. Durch Lücken des Waldes wird öfters der Jura sichtbar. Er hat sich hier vom Strom entfernt, läßt eine sanft geneigte Fläche zwischen sich und dem Wasser. Du weißt von Gratwanderungen her, daß die Berge auch dort ihre Knickungen haben. Aber aus dieser Entfernung gesehen, säumt sich der Jura mit sanfter Horizontlinie. Was schwebt da über dir? Ah, ein «Kaisermantel», in tiefem Goldbraun glänzend, wechselt über den Schwimmer weg von Ufer zu Ufer. Auf einmal verspürst du einen Ruck: du bist in die eigentliche Strömung gelangt, gleitest über der tiefsten Rinne des schmälern gewordenen Flußbettes. Schneller und schneller zieht alles vorüber. Wollte einer hier an Land steigen, er müßte sich fest ans Gebüsch klammern, und es möchte sein, daß es ihn dennoch hinzöge. Aber weiter unten ist eine kleine Einbuchtung; Sand liegt dort, die Strömung muß sich also vom Ufer entfernen. Aufpassen! Weißlich schimmert's auf: es kommt ein eigentlicher Strudel; um ihn zu durchqueren, muß man sich an der Oberfläche des Wassers halten. Wer mit dem Strömenden vertraut ist, der weiß, wie er aufschnellen und sich drehen muß, damit es nicht über ihn Gewalt bekomme. Durch! — Ach so, das war schon der kleine Lauf unterhalb des Kirchhügels. Und dort ist der Platz, den du dir fürs Landen vorgemerkt hast. Man hat das Ufer hier durch Bruchsteine verstärkt, um die dahinterliegenden Matten zu schirmen. So besteht eine Art von Treppe zu bequemem Erklimmen des Uferbordes. Fast Dreiviertelstunden braucht man, um von hier nach

dem Ankleideplatz zu gelangen. Du gehst rasch, ja stellenweise im Laufschrift, der Bremsen wegen; aber sie verfolgen dich sogar über beschattete Stellen hinweg. Ein Gewitter ist im Anzug, und dann sind sie besonders schlimm. Mußtest du doch sogar im Wasser gelegentlich einen Schwall um dich verbreiten, die Zudringlichen zu verschrecken. — So, nun bist du wieder an Ort und Stelle. Und jetzt — in die Kleider oder nochmals in das lauliche Wasser?

* * *

Ist es schöner im Flusse zu schwimmen oder in einem See? Die an den Strom gewöhnt sind, rühmen die gleichmäßige Durchwärmung des Wassers von der Oberfläche bis in die Tiefen, in welche ein wackerer Kopfsprung einen bringen mag. Und sie nennen's einen Vorzug, daß die Flut sich hier nie in der Art erwärmt, wie es dem stehenden Wasser wohl geschehen mag. Und doch: wer sich am obren Zürichsee, bei Ouchy, auf der Petersinsel oder etwa bei Meggen ins Wasser wirft, dem kommt es vor, höhere Seligkeit geb' es nicht. Die vielgestaltigen Berge, zwischen denen man am Ausgang der Küßnacher Bucht dahin gleitet! Die sanften Hügel des rechten Ufers gegen Luzern hin! Die steilen Hänge des «Rigine», des Bürgenstocks und des Pilatus! So klar ist das Wasser in der Nähe des Strandes, daß du die Kiesel aus der Tiefe glitzern siehst, und um dich schwänzelt's von kleinen Silberfischen. Man schwimmt an Borden vorüber, wo das Wasser rötlich schimmert von Azaleen und Rosen in den Strandgärten. Du ruhst ein wenig in einem kleinen Hafen, von den Ästen eines Nußbaums überwallt, durch die der Seewind leise zieht. Und nun lockt dich ein Inselchen, auf dem eine Kapelle ragt mit einem Muttergottesbild. Wie schön ist es, sich auf dem Steingeländer davor von der Sonne durchglühen zu lassen!

Siehe: ein Dampfschiff hebt sich heran. Ist es die «Viktoria» oder der «Schiller»? Rasch wieder ins Wasser, damit du dich vom Kielwasser kannst heben und senken lassen! Was gäb' es, das vergnüglicher wäre?

Lange hast du dich in solcher Art ergötzt, bald im Wasser, bald irgendwo am Strande. Nun ist es Abend geworden. Du schwimmst zurück und schaut, in dein Badetuch gewickelt, von den Stufen einer Seetreppe aus nach den Wolken, die sich im Westen rötlich beglügen. Wenige Boote sind noch auf dem See. Die Berge scheinen zurückzuweichen, und es liegt auf ihnen ein violetter Schleier. Schau — nun biegt doch noch ein Kahn um die Landspitze. Doch nein — es ist kein Boot, sondern ein richtiger Nauen, wie die Fischer und Fergen sie hier haben. Langsam, ganz langsam taucht ein Bärtiger das Stehruder ins Wasser; kaum kannst du das Gurgeln vernehmen, das die kleinen Wirbel ums Ruder verursachen. Weiß der Mann wohl, wie er im Einklang ist mit dem ruhig Großen rings um ihn her? Noch eine Weile siehst du die silberne Furche des Nauens. Dann verweht der gleitende sich dem dunklen Grün des fernen Ufers.

